

der Orgelpunkte, welche noch lange nicht vielseitig genug ausgebeutet sind.

Von welcher wunderbaren Wirkung eine einfache, der Natur und Empfindung gleichsam abgelauchte Accordfolge ist, beweist unter andern recht schlagend jene berühmte Stelle mit dem Nonenaccord in Beethoven's neunter Symphonie (Adagio non troppo ma divoto, G-Moll) zu den Worten

Ihr kragt nieder Millionen!
Ahnest Du den Schöpfer, Welt?
Such ihn über'm Steingezelt;
Ueber Sternen muß er wohnen."

Diese Stelle ist der Natur im höheren Sinne so angepaßt und doch so vergeistigt, wie sie freilich nur das Genie aus der Natur in den Geist über-

tragen kann. Aber sie schreibt uns als lebendiges Beispiel dessen vor Augen, was der Musiker auf diesem Wege, mit den einfachsten Mitteln in Bezug auf „Stimmung“ erreichen kann.

Ebenso hat Richard Wagner diese Schönheit in der Wahrheit nicht empfunden, sondern auch nachgebildet. Er, der vor allen auf Wahrheit und Einheit in Empfindung und Ausdruck dringt, hat das ebenfalls praktisch bewiesen, was sich uns aus der Beobachtung ergibt. In seinen Compositionen findet sich mehr als eine Stelle, welche an Wirkung jenem Beethoven'schen Gedanken nichts nachgibt und mit eben so einfachen und naturwahren Mitteln erreicht ist.

(Schluß folgt.)

Bücherchau.

Akustische Briefe von Richard Pohl. Eine populäre Darstellung für Musiker und Musikfreunde der Akustik als Naturwissenschaft in Beziehung zur Tonkunst. Erstes Bändchen. Leipzig, Bruno Hinz 1855.

„Obgleich ein Hauptzweck dieser Briefe ist, dem Musiker und Musikfreunde belehrend zur Seite zu stehen, so sind sie doch keineswegs für ein einseitig musikalisches, sondern für ein allgemein gebildetes Publikum bestimmt, welches an den Resultaten der Wissenschaft Interesse findet und dem ein Einblick in die Natur überhaupt Wunsch und Bedürfnis ist. Der Begriff der Akustik ist in seiner weitesten Bedeutung gefaßt, in welcher das rein Musikalische zwar einen wesentlichen, aber nur integrierenden Theil eines größeren Ganzen bildet.

Mit diesen Worten führt der talentvolle Verfasser seine „Akustischen Briefe,“ die bisher in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ erschienen waren, nun auch als selbstständiges Werk in das Publikum ein. Wir haben bereits in einer Notiz dieselben unsern Lesern empfohlen und können auch jetzt — nach genauerm Studium des Buches diese Empfehlung nur wiederholen.

Eine der herrlichsten Errungenschaften im ganzen trüben von unvermeidlichen Kämpfen und Leiden bewegten Jahre ist die allgemeine Theilnahme des gebildeten Publikums an den Naturwissenschaften. Wenn überhaupt etwas, sind diese am geeignetsten, die gegenwärtig verfrömmelnde und verfrömmelte Zeitrichtung zu bestiegen, und daher schon muß der kleinste Beitrag zur Ausbreitung derselben hoch willkommen sein. Um wie viel mehr ein Buch wie diese akustischen Briefe, in denen ein Zweig der Naturwissenschaft, der in engster Verbindung mit der

Kunst steht, in geistvoller, wahrhaft populärer Ausführung beleuchtet wird. Der Verfasser hat das reichhaltige Material in klarer und übersichtlicher Weise zusammengestellt und geordnet — ein eleganter Styl trägt nicht wenig zur Erhöhung des Werthes dieser Briefe bei.

Den ersten Brief bilden einleitende Betrachtungen und eine Verständigung mit dem Leser über Standpunkt und Aufgabe der akustischen Briefe. Der zweite Brief beschäftigt sich mit den metaphysischen Voraussetzungen, den Fundamentalprinzipien der Mechanik etc; der dritte geht von einer Analyse der Kräfte, zu einer Synthese des Kosmos über, während sich der vierte über Elastität; Schwingungen und Wellen verbreitet. Sehr recht, sagt der Verfasser im Eingange dieses Briefes: „der Zweifler scheint vergessen zu haben, daß eine Seele im Verborgenen ein mathematisches Princip löst, während er zu hören glaubt. Freilich wäre es angenehmer und bequemer sich in das wogende Tonmeer hineinzustürzen und darin nach Herzenslust zu schwärmen und zu phantastieren. Wer darnach Sehnsucht hat, der greife nur getrost in die musikalisch-belletristische oder aesthetisch-kritische Literatur hinein und er wird einen reichen Fischzug thun! Wer aber die Erkenntniß den Phantasiebildern vorzieht, der wird sich nicht eher in die Wogen der Töne hineinstürzen, bevor er schwimmen gelernt hat.“

Wer gewöhnt ist, die Musik als die Kunst zu betrachten, in der eine sinnelockende Gedankenlosigkeit ihren Thron aufgeschlagen, wird sich allerdings schwerlich mit dieser ernstern, aber ächt künstlerischen Anschauung befreunden können und dahin gehören leider so viele aus dem gebildeten Publikum.“ — Im fünften Briefe giebt der Verfasser über Schall-